

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 33 (1928-1929)
Heft: 3

Artikel: Aus dem Briefe einer Kollegin
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-319834>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

klassen, Klassenserien neben dem Lesebuch zu erhalten, unterstreichen. Für die ersten Klassen sollten es meist Bilderbücher mit wenig Text und Heftchen wie Heft 3, 4, 5 und 6 der Schweizerfibel sein. Für die zweite und dritte Klasse sollen neben Leseheftchen, wie die vier vorgenannten, Serien mit Mundartdichtung und Volkspoesie vorhanden sein. Von solchen, die sehr empfohlen werden können, sind heute drei Bändchen geschaffen, die solchen Elementarserien zur Zier gereichen. Das oben genannte Büchlein von Hägni, Josef Reinharts « Maikäfer flieg » und Robert Suters « Am Brünneli » würden als Klassenserien unsern Schülerbibliotheken sehr dienen, trotzdem das Lesen der Mundartverse schwerer ist, als das Lesen von Gedichten in der Schriftsprache. Aber Mundartdichtung und Volkspoesie gehören um ihrer heimeligen Wärme und Sonnigkeit willen unbedingt zum Sprachunterricht der Volksschule. Ich denke mir ihre Pflege auf unserer Stufe so : Im ersten Schuljahr und zum grossen Teil im zweiten, ebenfalls werden die Verse und Gedichtlein von der Lehrerin häufig wunderhübsch und packend vorgelesen, dieselben Gedichtchen öfters; einzelne, an denen die Kinder besonders Freude haben, lernen wir auswendig. Je nach der Lesefertigkeit der Klasse nehmen wir zu Ende des zweiten und im dritten Schuljahr eine solche Klassenserie vor. Die Kinder bekommen die Bändchen zum Nachlesen und Nachzeigen in die Hand. Wir lesen ein solches Gedicht oder Verslein sehr langsam, nachher etwas schneller vor, ein-, zwei-, vielmal. Erklärung braucht es höchst selten, gutes Vorlesen erklärt genug. Nur ab und zu muss ein veralteter Ausdruck übersetzt werden. Die Kinder sollen am Reim und Humor und der ganzen Sprachschönheit der Mundart Ohr und Liebe leihen, und einzeln und im Chor halblaut und in gewöhnlichem Sprechton nachsprechen. So werden der Reihe nach einige Gedichtchen und Verse gelesen, es soll unbedingt ein lustbetontes Geniessen werden. Dann geht die Klassenserie in die Bibliothek zurück, um gelegentlich wieder zu frohem Geniessen hervorgeholt zu werden. Wir bekämen so einen weitem prächtigen Antrieb zum Lesenlernen und einen weitem Weg für die Sprachentwicklung unserer Kinder. Ganz gewiss haben Mundartdichtung und Volkspoesie um ihres Eigenwertes willen ein starkes Anrecht darauf, in unsern Schulen verdiente Pflege zu finden. Diese Pflege ist aber für die gesamte wie für die sprachliche Entwicklung des Kindes durchaus notwendig. Durch Vorlesen oder Vortragen mit nachfolgendem Auswendiglernen ziehe diese Dichtung bei unsern Kleinen ein, auf der nächsten Stufe folgt dem Vorlesen der Lehrerin das Nachzeigen und Nachlesen durch die Schüler so lange, bis von einzelnen und immer mehr Schülern der Wunsch auftritt, *selber* vorzulesen und bis sie in ihrer Freizeit von selbst zu diesen Dichtungen greifen, um sich daran zu vergnügen.

E. Schächli.

Aus dem Briefe einer Kollegin.

Aus meiner neuen schönen Heimat, dem weiten, offenen Dänemark, einen herzlichen Gruss ! Frisches, sonniges Herbstwetter am Ufer des Roskilde-Fjords liess mich rasch und freudig im dänischen Land einleben. Frohe Arbeit wartet nun; in einigen Wochen beginnt der Winterkurs mit vielen Volkshochschülern, die sich aus Stadt und Land angemeldet haben. Die Roskilde-Hochschule, die mein Mann leitet, hat ihre Tore schon letztes Jahr den Ar-

beitern geöffnet, und nun wird mit Hilfe der Arbeitslosenunterstützung den jungen Arbeitern der Aufenthalt auf den Hochschulen ermöglicht, wie dies schon letzten Winter versucht wurde. Hunderte von arbeitslosen jungen Burschen konnten in den Hochschulen des Landes ihren Winter verbringen. An diese Jugend wendet sich nun die neue Richtung der Volkshochschule, die bisher fast ausschliesslich Bauernhochschule war. Dass die dänische Hochschule wirklich eine Volkshochschule sein könne, sucht sie alles junge, arbeitende Volk, Städter, Landhandwerker, Bauern und Schiffsleute, Angestellte und Studierende in ihr zu vereinen. Wenn auch viele Schwierigkeiten den Kampf um diesen Weg nicht leicht machen, muss ich doch immer staunen, wieviel in diesem Land schon «*zuweg gebracht*» wurde. —

An die schweizerische Lehrerschaft.

Eine zusammenfassende Darstellung über die bisherige Beteiligung der Schulen an den Schweizerwoche-Wettbewerben war auch in unserem Stande an der Saffa ausgestellt. Diese Uebersicht (auf einer Wandkarte) ist weitgehend beachtet worden, und zahlreiche Lehrer und Eltern haben der Hoffnung Ausdruck gegeben, auf der Schweizerkarte möchten bald keine Ortschaften ohne Fähnchen, d. h. ohne mitwirkende Schulen mehr zu sehen sein.

Wir schliessen uns dieser Hoffnung an und gelangen mit der höflichen Bitte an Sie, der klassenweisen Vorbereitung und Bearbeitung der Preisaufgabe auch diesmal Ihre Aufmerksamkeit schenken zu wollen, wenn möglich mit den Schülern einen Rundgang zur Besichtigung und Besprechung der Schweizerwoche-Schaufenster zu machen und sie aufzumuntern, sich auch selber daheim in der Küche umzusehen. Das Thema lautet: *Welche unserer Küchengeräte werden in der Schweiz hergestellt?* Wir erlauben uns die weitere Anregung, wenn möglich auch Werkstätten oder Fabriken zu besuchen, um die Schüler durch praktische Anschauung für die Arbeit des Mitbürgers und Volksgenossen zu interessieren.

Die Zahl der zu prämierenden Schüleraufsätze muss auf zwei für jede Klasse beschränkt werden. Wir bitten Sie, die Auswahl der zwei besten Arbeiten selbst vornehmen zu wollen und uns *nur diese* einsenden zu wollen. Die prämierten Aufsätze gehen in das Eigentum des Schweizerwoche-Verbandes über und können nicht zurückerstattet werden.

Endtermin für die Einsendungen ist der 31. Januar 1929. Die Innehaltung dieses Termins wird uns gestatten, die Preisschriften noch vor Schluss des Schuljahres zum Versand zu bringen.

Indem wir Ihnen für die Unterstützung der Schweizerwoche-Bestrebungen unsern Dank aussprechen, begrüßen wir Sie mit vorzüglicher Hochachtung.

Schweizerwoche-Verband: **Das Zentralsekretariat.**

MITTEILUNGEN UND NACHRICHTEN

Nochmals ein Wort für die «*Lehrerinnen-Zeitung*». Nachdem wir bei Beginn des 33. Jahrganges der «*Lehrerinnen-Zeitung*» die Kolleginnen dringend ersucht haben um die Werbung von Mitgliedern für den Schweizerischen Lehrerinnenverein und damit auch für neue Abonnen-